

# Winterthur, Einführung in seine Geschichte von den Anfängen bis 1798 [Werner Ganz]

Autor(en): **Bürgisser, Eugen**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **14 (1964)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

werk von Renward Cysat; allerdings weckt die knappe Darstellung auf neue das Verlangen nach einer baldigen Veröffentlichung der großangelegten Ausgabe des Nachlasses, an welcher der Luzerner Staatsarchivar Dr. J. Schmid seit Jahren arbeitet.

Zug

Eugen Gruber

WERNER GANZ, *Winterthur, Einführung in seine Geschichte von den Anfängen bis 1798*. Winterthur 1960, 411 S., 16 Pläne und Tabellen. (292. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 1961.)

Der Verfasser stellte sich die Aufgabe, «die Geschicke der Stadt in den Vordergrund zu rücken, ... zu zeigen, wie sie sich formte ... und wie sie sich nach außen behauptete». Um es gleich vorwegzunehmen: die Aufgabe ist vorzüglich gelöst worden. Immer wieder ist es die Gemeinschaft der Leute von Winterthur, die gewinnt und verliert, schafft und erleidet, fördert und hemmt.

Mit besonderer Anteilnahme wird das Verhältnis Winterthurs zu Habsburg und später zu Zürich behandelt. Werner Ganz vermag eine Reihe von Gründen anzuführen, weshalb nach dem Verschwinden der wohlwollenden Habsburger die Beziehungen der Kleinstadt zu dem herrschenden Zürich im ganzen doch recht freundlich blieben und wie schon recht eigentlich unter dem Ancien régime die Voraussetzungen für das blühende Winterthur von heute geschaffen wurden. Andererseits erstickte Zürich eine selbständige Winterthurer Territorialpolitik bereits in den Anfängen, so daß die 1608 2400 Einwohner zählende Eulachstadt in dieser Hinsicht kaum viel weiter kam als die meisten Miniaturstädtlein unseres Landes. Schwerwiegender waren wohl die Eingriffe Zürichs in die Wirtschaft Winterthurs. Da es befürchtete, die ländlichen Arbeitskräfte könnten nach Winterthur abwandern, suchte es vor allem die Textilindustrie zu hemmen: die Seidenfabrikation blieb der Hauptstadt vorbehalten, und die Verarbeitung von Baumwolle wurde eingeschränkt. Die Winterthurer verlegten ihren Fleiß deshalb auf andere industrielle Gebiete. So entstand 1775 die Messinggießerei des Salomon Sulzer, womit der Grund zur heutigen Winterthurer Maschinenindustrie gelegt war. Wie das Gewerbe, so reicht auch der städtische Handel ins Spätmittelalter zurück. Die wichtigste Stelle nahm dabei lange der Salzhandel ein. Im 18. Jahrhundert wuchs die Zahl der großen Handelshäuser unablässig, bis ihnen die Französische Revolution und die napoleonische Zeit schwerste Schläge versetzten. Man handelte vor allem mit Kaffee, Baumwolle, Wein und Zucker und stand mit den meisten damals erschlossenen Gebieten der Erde in Verbindung.

Die Winterthur eigene geistige Welt leuchtet in warmen Farben auf und findet ansprechende Begründung: «Sie war nur durch die wirtschaft-

liche Blüte und eine erstaunliche Weltaufgeschlossenheit der führenden Köpfe möglich geworden.» In Winterthur blieb man stets bei «der Einsicht der Behörden, die wohl wußten, daß... der Ruf einer Stadt nicht nur von der wirtschaftlichen, sondern auch von der kulturellen Blüte abhing». Nicht zuletzt kam diese Einsicht auch der Schule zugute. 1789 wurde der Schulbesuch unentgeltlich, da der Rat die volle Besoldung der Lehrkräfte und die Lieferung aller Lehrmittel übernahm. Den raschen Übertritt Winterthurs zur Reformation führt der Verfasser auf drei Gründe zurück: in der Stadt fehlte ein bedeutendes Kloster, das Reislafen spielte neben dem kräftigen städtischen Gewerbe keine Rolle, die entscheidenden Persönlichkeiten unter der Geistlichkeit waren dem neuen Glauben gewogen.

Der gründlichen Behandlung der «Geschichtlichen Entwicklungen» folgen weitere einläßliche Abschnitte. «Gemeindeorganisation und Rechtsprechung» bringt einen Überblick über die städtischen Ämter und deren Funktionen; «Die Winterthurer Bevölkerung und ihre gesellschaftlichen Institutionen» sucht, so weit es die dürftigen Unterlagen gestatten, soziologische Fragen zu beantworten; «Die Stadt und ihre Umgebung» spricht von den städtischen Bauten und bringt eine vorzügliche Geschichte der Wasserversorgung.

Der Verfasser verzichtet auf Anmerkungen und bringt an ihrer Stelle umfangreiche literarische und archivalische Nachweise, Pläne (die zwar in kartographischer Hinsicht noch einige Wünsche offen lassen) und Tabellen. Den Zugang ermöglichen gute Register. Allerdings sollten diese, auch das Sachregister, möglichst einläßlich sein, um zahlreiche Beiträge, die auch für andere Zweige der Geschichtsforschung bedeutungsvoll sind, zu erschließen. Das Buch ist in sauberer, flüssiger Sprache geschrieben; auch schwierigere Probleme werden in klarer, gemeinverständlicher Weise vorgebracht. Der Druck ist sauber, das Satzbild leider von der ermüdenden modischen Unübersichtlichkeit.

Das Werk von Werner Ganz verdient es, zu den erfreulichen Erscheinungen unter den zahlreichen Stadtgeschichten des schweizerischen und des benachbarten Gebietes gezählt zu werden. Ein Überblick über dieses Schrifttum legt allerdings die Vermutung nahe, daß es heute mit der Abfassung einzelner Stadtgeschichten nicht mehr getan ist. Ihre große Zahl, ihre umfassende Problemstellung, ihre Sicherheit in der Auswertung der Quellen erlauben es, sie als Fundament für vergleichende Untersuchungen und Gesamtdarstellungen zu benutzen. Das Besondere erkennt sich am Allgemeinen und das Allgemeine am Besondern. Werner Ganz hat wiederholt auf die engen Zusammenhänge zwischen den habsburgischen Städten in den Vordern Landen hingewiesen. Solche Hinweise erlangen erst ihren vollen Wert, wenn die Untersuchungen systematisch betrieben, Spiel und Gegenspiel der Kräfte erkannt werden.

*Bremgarten AG*

*Eugen Bürgisser*